

Sächsisches Allerlei

Nr. 14. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1899.

Schau in Dich.

Was ist das Licht dem, der nicht sieht,
Was ist der Schall dem, der nicht hört?
Was ist die Welt dem, der sie flieht
Und ahnungslos sich selbst bethört?

Wer nicht in sich die Welt entdeckt,
Sieht sie von außen niemals klar;
Wenn Liebe nicht das Herz erweckt,
Wird nichts Verborg'nes offenbar.

Ein reiner Abglanz ist die Welt
Des Geistes, der nie fehlt und irrt,
Und, wenn sie trüb' in's Aug' Dir fällt,
Dein Aug' ist's, das ihr Bild verwirrt.

Du bist der Schleier Gottes hier,
Die Welt ist ohne Dich nicht da
für Dich . . . Such' Deinen Zweck in Dir,
Und selbst das Fernste siehst Du nah'.

Dschelaleddin Rumi.

Frühjahrs-Betrachtungen.

Ja, ja, unser Thierschutzverein! Er meint es ja ganz gut mit den lieben Viecherl'n, aber überall kann er sein' Nas' doch nicht reinstechen. Da seh'n wir z. B. so oft das treue Hundel neben der „Elektrischen“ herlaufen, während sein Herrlein oder Fräulein im Wagen den armen Vierfüßler bedauert. Das ist doch auch „Thierquälerei“? Ist es denn gar nicht möglich, daß man jetzt, wo das elektrische Netz sich immer mehr ausbreitet, wenigstens den kleineren Hundel'n den Eintritt in den Wagen gestattet? Der Hund ist doch sonst des Menschen Begleiter auf Schritt und Tritt — schenkt denn das gar Niemand, wenn — besonders in der heißen Jahreszeit wieder — gefühlvolle Hundebesitzer ihre armen lechzenden, lechzenden Thiere durch die ganze Stadt hinter den mit Eilzugsgeschwindigkeit dahinsausenden Waggons darenrennen lassen?

Und weil schon einmal vom Hund die Red' ist, giebt's denn auch dafür kein Mittel, daß laufende Radler und -innen die armen Viecherl'n im Galopp hinterherrennen lassen, bis ihnen Bung' und Leber heraushängt?

Es ist schon ein herzerhebender Anblick, wenn man die sich immer mehrenden Karren betrachtet, an denen so ein armer treuer Vierfüßler sich abquält, während der Denker, der von Arbeitstheilung meistens noch keinen rechten Begriff hat, mit den Händen in den Taschen daneben herspaziert und den braven Hund bloß

hie und da durch einen freundlichen Fußtritt aufmuntert.

Allerdings werden es viele Menschen lächerlich finden, sich um Leiden und Freuden eines Hundes zu kümmern.

Das moderne Leben verlangt vor Allem die Rücksicht auf sich selber. Es giebt nur Einen, auf den man aufpaßt: Das liebe Ich! Wann's nur dem gut geht, den Anderen kann's gehen, wie will!

In der Richtung sieht man jetzt wieder das rührende Schauspiel, wie unsere Damen — die zarten Seelen, die bei jeder Gelegenheit wie Butter zerfließen — sich gar nicht genug Vögel'n, Vogelfeder'n, Vogelflügel'n auf ihre Hü't' hinaufkaufen können, bis das Ganze ausschaut wie eine Vogelausstellung und da verlangt man dann noch, daß die armen hinterbliebenen Vögel'n draußen in Wald und Flur jubeln und jauchzen und den Frühling ansingen. Wann nur wenigstens Manche von diesen Gnädigen ein paar Gansflügel'n auf den Hut hinaufstecken würde — die wären doch sicher groß genug und würden häufig auch am Besten zum Ganzen passen!

Die Welt ist voll Narreteil!

Besonders wann sich der Mensch aus seinem Winterkluftl' herauschält und wieder frei daherkommt, sieht man das am Besten!

Jetzt fangen's schon wieder an, die kleinen Kinder mit ganz kurzen Röckel'n und nackten Beinchen herumlaufen zu lassen. Der Schuh kann nicht sein genug und das Strumpfe